

Titel: Geist, Religion und Kirche
Predigttext: Joh 16,5-15
Pfarrer: Gerson Raabe
Datum: München, den 4.6.2017, Pfingstfest



Vor zwei Wochen war hier auf der Leopoldstraße der Corso Leopold. Zweimal im Jahr feiern auf der Festmeile Abertausende und jedes Mal ist auch der sich selbst so bezeichnende „Bund für Geistesfreiheit“ vertreten. Das sind Menschen, die sich dezidiert gegen Religion und Kirche wenden. Was den Diskurs mit diesen Menschen so schwer macht, ist die Tatsache, dass sie die Dinge so reduziert darstellen, dass sie schlicht und einfach nicht mehr stimmen. So werden Zerrbilder gegeißelt, die mit unserer Religion nichts zu tun haben.

Beim vergangenen Corso bekam ich etwa mit, dass dort behauptet wurde, wir wüssten sehr genau und sehr detailliert, was nach dem Leben hier auf dieser Erde kommt. Nein, das wissen wir nicht. Die Dinge sind komplexer. Auch wird behauptet, dass Jesu Rückkehr zum Vater wie in einem Comic vorgestellt würde. Nein, wird es nicht. Die Dinge sind komplexer. In diesem Zusammenhang bemerkt: Wieso heißen die eigentlich Bund für Geistesfreiheit, wenn doch ihr Geist dermaßen in konkreten Vorstellungen gefangen ist, also alles andere als frei ist?

Komplex sind auch die Zusammenhänge unseres heutigen Predigttextes für das Pfingstfest dieses Jahres. Thema ist die Rückkehr des Sohnes zum Vater. Jesus, so die Botschaft dieser Abschiedsrede aus dem Evangelium des Johannes, wird den Seinen – wie es heißt – den „Tröster“ lassen. Er, der Paraklet, der Tröster, der Beistand, der Geist der Wahrheit wird kommen und wird uns in aller Wahrheit leiten. Auch das versteht sich keineswegs von selbst.

Zunächst möchte ich unser Augenmerk auf einen Sachverhalt lenken, der m.E. nach leicht übersehen werden kann. Der Paraklet, der Beistand, der Geist hat einen Namen, wie wir gerade hörten. Er ist der „Tröster“. Und das allein ist eine weitreichende Botschaft: Trost ist mit uns. Trost ist bei uns. Trost ist in uns. Und was bitte schön brauchen wir dringender als dieses: Trost, Trost und nochmals Trost? Das ist eine jahrtausendalte Einsicht: „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht der Herr“ – so schon die Botschaft des Propheten, so die Botschaft des Nazareners, so die Botschaft durch die Geschichte der Kirchen.

Wir sind neulich darauf zu sprechen gekommen: Jesus sagt zu den Seinen: „Euer Herz ist voll Trauer.“ Doch, ja, so kann man sagen. Es gibt da so etwas wie eine latente Traurigkeit, so etwas wie eine Melancholie, die uns begleitet. Menschen, die ein Gespür für das Erhabene, für das Heilige, das Ewige haben, sind auch immer beseelt von dieser Melancholie. Diesen Menschen ist der Tröster zur Seite gestellt. Daher sagt Jesus an anderer Stelle auch: „Ich will Eure Traurigkeit in Freude wandeln.“

Es ist der Trost, es ist der Tröster, der mit uns geht. Und – so heißt es nun in unserer Predigtperikope zusammenfassend gesagt: – dieser Tröster, dieser Trost wird die Augen dafür öffnen, dass die Welt überwunden ist. Ich will heute nicht die damit verbundenen Einzelheiten johanneischer Theologie entfalten. Für diesmal genügt der zusammenschauende Blick: Der Trost hat das letzte Wort.

Es sind andere Zusammenhänge, die mir diesmal am Herzen liegen: Pfingsten ist ja das Fest, an dem wir den Geburtstag der Kirche, – genauer müssten wir sagen – den Geburtstag der Kirchen feiern. Dieser Geburtstag und dieser Geist des Trostes, dieser Geist des Beistandes oder dieser Geist der Wahrheit, das sind heute meine Themen. Doch lassen Sie uns anlässlich der diesjährigen Geburtstagsfeier hören auf eine weitere Arie von G. F. Händel:

Musik: Händel

Zum Geburtstag der Kirchen: Die Arbeit des Künstlers Florian Froese-Peeck ist mir zu einem Bild dafür geworden, was wir Protestanten unter Kirche verstehen. „Die wahre Kirche“ – so Martin Luther – „ist die unsichtbare Kirche.“

„Unsichtbare Kirche“, das ist zunächst ein Geschehen des Geistes. Sie ist ein Kraftfeld, eine Schleife, die endlos zu sein scheint, von den Anfängen, den sogenannten Vätern, genauer: den Erzvätern, über die Zeit der Königinnen und Könige, von den Propheten bis hin zu Jesus und den ersten Christinnen und Christen und schließlich durch die Geschichte der Kirchen bis hinein in die Gegenwart. Wer kann ermessen, wer kann erfassen, was diese unsichtbare Kirche umfasst?

Betrachten wir dieses schier unfassbare Gebilde länger, dann beginnt man eine Achse zu spüren. Oder ist es eine Mitte, um die die verschlungenen Bahnen kreisen? „Torus“ hat Florian Froese-Peeck seine Arbeit benannt. Genau genommen ist ein „Torus“ ein mathematischer Körper, der dadurch entsteht, dass ein senkrecht stehender Kreis um eine vertikale Achse, die außerhalb des Kreises liegt, rotiert. Kreis und Achse liegen

dabei in einer Ebene. Ehrlich gesagt finde ich das in dem filigranen Gebilde nicht eins zu eins wieder.

Eher ahne ich bei der Betrachtung – wie gesagt – etwas von einem Kraftfeld. Ich sehe Schwung, Leichtigkeit und Komplexität. Diese Spirale oder wie immer Sie dies bezeichnen wollen, ist mir ein Bild für Geistiges. Und – wie ebenfalls gesagt: Religion ist Geschehen des Geistes. Auch die unsichtbare Kirche ist ein Ereignis des Geistes. Es ist der Geist der Wahrheit, der uns in aller Wahrheit leiten wird.

Ganz wichtig ist es in diesem Zusammenhang nun den Hinweis aufzunehmen, dass dieser Geist der Wahrheit nicht verwechselt werden darf mit unserer Unterscheidung von wahr und falsch. Wahr und falsch, das sind Unterscheidungen, die in Sachen Religion und Glaube nicht weiterführen. Es war Friedrich Schleiermacher, der uns darauf hingewiesen hat. Der Geist der Wahrheit ist hier vielmehr der Geist der Werthaltigkeit, der Geist des Heiligen, der Geist des Ewigen, der Geist der Liebe.

Und Anteil an diesem Geist des Heiligen haben nicht nur alle, die der unsichtbaren Kirche angehören. Anteil an diesem Geist haben wohl alle, deren Herzen für die Gehalte der Religion/der Religionen brennen. Und das sind weiß Gott nicht nur diejenigen, die sich dem christlichen Verständnis der Religion zurechnen. Ob wir uns die Weite dieses Blickes klar machen, immer und immer wieder neu klar machen?

Aus aktuellem Anlass muss hier auch gesagt werden, dass selbstredend die Religionen nicht unterschieden werden können nach guten oder bösen Religionen. Was für ein Quatsch wäre das denn? Jedoch – und das muss mit aller Deutlichkeit gesagt werden – ist es ebenso unangemessen zwischen Menschen zu unterscheiden, die gut sind, und anderen, die böse sind. „Wer sagt Ihnen denn eigentlich, dass Sie zu den Guten gehören, Herr Trump?“

Die bittere Wahrheit ist, dass der Riss durch uns alle hindurchgeht: Menschen sind gut und sie sind böse. Ja, eigentlich noch schärfer gesagt: Verschiedentlich sind wir darauf zu sprechen gekommen, dass der Philosoph Immanuel Kant im hohen Alter darauf kam eine Theorie des radikalen Bösen auszuarbeiten. Kant war der Meinung, dass der Mensch bis in die letzten Tiefen seines Herzens hinein korrumpiert ist. Der Mensch ist böse. Luther gelangte übrigens zu ganz ähnlichen Einsichten.

Die Dinge sind also auch hier durchaus komplexer, als es sich der amtierende amerikanische Präsident und seine Beraterinnen und Berater zurechtgelegt haben. Diese dämliche Schwarz-Weiß-Malerei. Das war schon

damals bei diesem unsinnigen Gerede von einer vermeintlichen Achse des Bösen und der Koalition der Willigen so und das ist jetzt mit jener primitiven schablonenhaften Unterscheidung von Gut und Böse wieder so. Die Dinge sind komplexer!

Doch noch einmal zurück zur unsichtbaren Kirche, deren Geburtstag wir heute feiern. Wie gesagt: Kaum zu fassen, was für ein Geschehen des Geistes, des Geistes der Wahrheit und des Geistes des Trostes uns mit der unsichtbaren Kirche geschenkt ist. Anteil an dieser unsichtbaren Kirche haben alle, die sich an den Nazarener halten. Dazu gehören viele, viele aus den Kirchen. Aber es gehören auch nicht wenige dazu, die sich keiner Kirche mehr zurechnen.

Wieder eine Einsicht, die in eine unglaubliche Weite führen kann. Sie kann – so denke ich – vor allem in solche Weite führen, wenn wir die Eigenheiten kennen und anerkennen. Meine Befürchtung ist, dass wir augenblicklich eher zu einem Wischwaschi neigen. „Unterschiede, das ist doch egal!“ „Unterschiede, das versteht doch ohnehin keiner mehr!“

Solche Parolen werden – so mein Eindruck – besonders gerne von Menschen ausgegeben, die wenig oder keine Sachkenntnis haben. Dazu gehören vorzugsweise Politiker und Journalisten. Keine Ahnung von Religion und Kirche, aber mitreden wollen! Man kann das „Priestertum aller Gläubigen“ nicht mit dem römischen Verständnis des Priesters als alleinigem Mittler zwischen der Sphäre des Heiligen und des Profanen in Verbindung bringen. Das wäre Verrat an einer zentralen reformatorischen Grundeinsicht.

Gipfel dieser Profileugnungsökumene war die Forderung den Papst zum Sprecher einer Einheitskirche zu küren. Doch wir brauchen keinen Sprecher einer Einheitskirche, wir haben Jesus! Und zwar jeder in seinem Herzen! Das reicht! Daher: Wir brauchen keine Wischwaschiökumene, wir brauchen eine Ökumene der Profile! Unveräußerlich – ja, Sie haben richtig gehört: – unveräußerlich sind für uns: das Priestertum aller Gläubigen, das Verständnis der Buße als Selbsterkenntnis, die Unterscheidung der zwei Reiche und manches mehr.

Unveräußerlich sind uns diese Einsichten, weil wir darüber zurückgefunden haben zu dem, was Jesus uns bedeutet, wie Jesus Gott verstanden hat, wie Jesus seinen Glauben gelebt hat, wie Jesus Religion verstanden und gelebt hat.

Gewiss, gerade in den so genannten Abschiedsreden betet Jesus für die Einheit: „Ach Vater, dass sie doch eins seien mögen, so wie ich und du

eins sind!“ Gewiss! Aber lassen wir uns doch nicht in die Irre führen! Diese Einheit leben wir doch auch! Sie ist Realität, diese Einheit!

Nicht in dieser Wischiwaschi-Ökumene, in der wir alle doch irgendwie Freundinnen und Freunde sind, wie es letzte Woche in Wittenberg hieß. Wir leben diese Einheit doch in der Verbundenheit der Profile, in einer Ökumene, die um die Unterschiede weiß und sie anerkennt.

Wir leben diese Einheit mithin mit allen, die sich der Sache Jesu verpflichtet wissen. Und sie sind über alle Konfessionsgrenzen hinaus Mitglieder der einen Kirche. Und zwar der unsichtbaren Kirche, deren Geburtstag wir heute feiern! Herzlichen Glückwunsch! Amen.